

Universität Luzern  
Geisteswissenschaftliche Fakultät  
Historisches Seminar  
Lic. phil. Jonas Römer  
Proseminar: Helvetische Revolution  
Sommersemester 2003

## **Die Alpenfaszination in der Helvetik**

Ein Beitrag zur politischen Geschichte der Schweiz

Proseminararbeit von:

Regula Zwahlen  
Luzern

Abgabe September 2003

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	3
1 Die Alpenfaszination im 18. Jahrhundert .....	3
1.1 Reiseberichte – ein Beispiel .....	4
1.2 Weitere Beiträge zur Alpenfaszination .....	4
1.3 Die künstlerische Aussensicht auf die Alpen .....	5
2 Die Bedeutung der Berge im revolutionären Umfeld .....	6
2.1 Das Symbol des Berges in der Französischen Republik .....	6
2.2 Die Alpen als Kultangebot für die Helvetische Politik .....	7
2.3 Der geografische Determinismus .....	8
2.4 Die Alpenbewohner als Vorbild .....	8
3 Die Legitimation des Helvetischen Einheitsstaates .....	9
3.1 Der Bedarf nach einer integrativen Symbolik .....	9
3.2 Die Bezugnahme auf die Alpen .....	10
3.3 Die politische Idealisierung der Alpen – ein Beispiel .....	10
3.4 Die Sakralisierung der Alpen .....	11
3.5 Die Ausübung von politischer Spiritualität – ein Beispiel .....	12
4 Schlussbetrachtungen .....	12
4.1 Zusammenfassung .....	12
4.2 Kritik .....	13
4.3 Ausblick .....	13
Quellen und Literaturverzeichnis .....	15
Anhang	

## Einleitung

„Lueg emol wie schön!“, sagte ich kürzlich zu meiner Tochter, als wir in den Ferien auf dem fast 3000 m ü.M. hohen Eggishorn standen. Aber Hand aufs Herz, war es wirklich so schön, die Seilbahnstation, die Richtstrahlantennen, die grauen Steine, ja überhaupt dieses viele Grau und das staubige Beige eines viel zu trockenen Sommers? Zwar schien die Sonne am stahlblauen Himmel und eine angenehm frische Luft wehte an einem sonst als sehr heiss eingeschätzten Tag. Unten lag der graue, nicht mehr so grosse Aletschgletscher in seinem langen, gekrümmten Tal. Der Ausblick ging rundherum auf viele Gipfel, die längst nicht mehr alle schneebedeckt waren. - Dieser kurze Einstieg möchte veranschaulichen, um was es mir in den folgenden Zeilen geht: Um das Bewusstsein nämlich, selber zwischen Realität und (Alpen-)Mythos zu stehen, und dieses Spannungsfeld anhand seiner historischen Dimension kritisch zu beleuchten.

Es ist eine Tatsache, dass die Alpen in der jüngeren Geschichte der Schweiz immer wieder zum Gegenstand von Idealisierung, Mystik und Naturkontemplation geworden sind. Diese Entwicklung möchte ich in meine Ausführungen einbeziehen.<sup>1</sup> Ausgehend vom Proseminar über die Helvetische Revolution (1793 – 1798) und die Helvetische Republik (1798 – 1803), kurz die Zeit der „Helvetik“, interessieren mich die Fragen, warum die Alpen in jener Zeit zum Thema wurden und wie sie sich als Landschaft zu einem wichtigen politischen Symbol hin wandelten. Ich habe dabei vor allem die Phase vor und während der Helvetik im Blick, ziehe aber auch Vergleiche mit dem damaligen Frankreich mit ein.

## 1 Die Alpenfaszination im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert war die europäische Aufklärung auf ihrem Höhepunkt angelangt. Diese Epoche war geprägt durch Rationalismus auf der einen und durch Emotionalität auf der anderen Seite, was sich auch in der Auseinandersetzung mit dem Thema Alpen niederschlug. Die Gebirge wurden nicht mehr bloss als Furcht erregende Überreste der Sintflut und des Chaos betrachtet. Im Gegenteil, sie übten eine grosse Faszination aus. Die Gebirgsnatur forderte gebildete Flachlandbewohner und Menschen aus den Städten heraus. Der innere, spannungsgeladene Gegensatz von Faszinosum und Tremendum entfaltete eine eigentümliche Anziehungskraft auf die Menschen der damaligen Zeit.

---

<sup>1</sup> Vgl. Walter, François: Bedrohliche und bedrohte Natur, 19 – 44. Dieser Essay gibt insgesamt einen sehr guten Einblick in die Geschichte des schweizerischen Naturbewusstseins ab ca. 1800 bis Ende 20. Jh.

## 1.1 Reiseberichte – ein Beispiel

Im 18. Jahrhundert kam die Mode auf, die Schweiz und im Speziellen das Berggebiet zu bereisen. Es war die Zeit der Frühromantik. Entsprechend schillernd und gefühlsbetont schilderten Intellektuelle ihre Eindrücke von der Schweiz in Reiseberichten. Ein relativ später Vertreter dieser Reisenden war Johann Gottfried Ebel (1764 – 1830), deutscher Arzt und Naturkundler.<sup>2</sup> Auf seinem „Spaziergang zum Wildkirchlein“, wie er seine Unternehmung selber nennt, befindet er sich am Fuss des Säntismassivs, auf der Seite von Wasserauen, in irgendeinem Frühling der 1790er Jahre und schreibt: „Ich hatte die Gegenden um den Flecken Appenzell kennengelernt, und konnte nun der Begierde nicht länger widerstehen, auch die Gebirge zu besteigen. Die Jahreszeit erlaubte dies zwar nicht; denn Schnee deckte sogar noch die minder hohen Felsenhörner; allein ich hoffte wenigstens die niedern Alpen besteigen zu können, und auf diese Art die Felsennatur, die mir noch neu und fremd war, etwas näher kennen zu lernen.“<sup>3</sup> Ebel zeigt in diesem Satz typische Merkmale der damaligen Zeit. Er versucht, seine Eindrücke möglichst genau festzuhalten und zugleich seinen subjektiven Gefühlen („Begierde, Erschauern“) Ausdruck zu verleihen. - Als Ebel in seinem Bericht nach einer dramatisch geschilderten Wanderprüfung beim Wildkirchlein aufblickt, sieht er u.a. folgende Szene: „(...) aus den dunklen Abgründen glänzt der Seealpsee, und die Sitter, wie sie sich nach vielen schönen Fällen durch die Ebene dahinschlängelt: Hügel und Thäler steigen hervor, wallen unter lebendigem Grün, und Hütten und Häuser und weidendes Vieh beleben das angenehme Gemälde.“<sup>4</sup> Solche malerischen Vorstellungen haben sich nicht nur in der Kunst, sondern auch auf die Politik der Helvetischen Republik ausgewirkt, was ich im Weiteren aufzeigen werde.

## 1.2 Weitere Beiträge zur Alpenfaszination

Aus der philosophischen Perspektive lieferte Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778) den entscheidenden Beitrag zur Alpenfaszination. Rousseau trat leidenschaftlich für echte, unverbildete Natürlichkeit und das offene Bekennen von Gefühlen ein. Einer seiner Grundgedanken war, dass der Mensch gut aus den Händen der Natur kommt und erst durch die Gesellschaft verdorben wird.<sup>5</sup> „Die Natur in ihrer ursprünglichen Unberührtheit wurde zum Symbol und Garanten einer möglichen besseren

<sup>2</sup> Vgl. Ebel, Johann Gottfried: Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, Erster Theil, 128 – 132.

<sup>3</sup> Ebd., 128.

<sup>4</sup> Ebd., 130. Dazu ein Kupferstich siehe [Anhang I](#).

<sup>5</sup> Vgl. Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, 425 – 433.

Gesellschaft.“<sup>6</sup> Auf der Suche nach dieser Unberührtheit gerieten die Alpen in den Blick des Interesses. Dort fand er nicht nur das Ideal einer scheinbar unbezwingbaren Naturlandschaft, sondern auch eine Gesellschaft, von der er annahm, dass sie in Harmonie mit der Natur lebe. „Das Bild der Alpen wurde zur Gesellschaftsallegorie. Die erhabene Bergwelt bildete den Damm gegen alle Gefahren der Zivilisation, der Dekadenz und der Unfreiheit.“<sup>7</sup>

Ein weiterer bedeutender Einfluss kam aus der aufstrebenden Naturwissenschaft, z.B. vom Genfer Geologen Horace Bénédict de Saussure (1740 – 1799). Er leitete die moderne Erforschung des Hochgebirges ein. Im Jahr 1787 bestieg er (zusammen mit einer ganzen Expeditionsequipe) den Mont Blanc und hielt ihn durch barometrische Höhenmessungen als höchsten Berg Europas fest.<sup>8</sup> De Saussure steht für die Inbesitznahme und die beginnende Beherrschung der Alpen bis in die heutige Zeit. Die „wissenschaftlichen“ Bergbesteigungen führten in der Zeit der Helvetik dazu, dass man den Gipfeln Namen verlieh und sie auch kartographisch in den Griff zu bekommen versuchte.<sup>9</sup>

### 1.3 Die künstlerische Aussensicht auf die Alpen

Kunstschaffende unterschiedlicher Disziplinen wandten sich ebenfalls dem Thema Alpen zu. Unter den Literaten war es der Berner Arzt und Schriftsteller Albrecht von Haller (1707 – 1777), der bereits 1729 ein ausladendes Gedicht über „Die Alpen“ schrieb.<sup>10</sup> Hallers Zeilen sind ein Appell an das Naturgefühl und an das vaterländische Gewissen seiner Mitbürger. Er schildert die Schönheit der Berge und rühmt die natürliche Einfachheit ihrer Bewohner<sup>11</sup> So liest man u.a.: „Wohl dir, vergnügtes Volk! O danke dem Geschicke, dass dir der Laster Quell, den Überfluss, versagt (...) Zwar die Natur bedeckt dein hartes Land mit Steinen, allein dein Pflug geht durch, und deine Saat erinnert. Sie warf die Alpen auf, dich von der Welt zu zäunen, weil sich die Menschen selbst die grössten Plagen sind.“<sup>12</sup> Ein paar Seiten später ist zu lesen: „Dann hier, wo Gotthards Haupt die Wolken übersteiget und der erhabnern Welt die Sonne näher

---

<sup>6</sup> Capitani, François de: Die Alpen: Wiege der Freiheit. In: Camboni, Dario; Germann, Georg (Hrsg.): Zeichen der Freiheit, 393.

<sup>7</sup> Ebd., 395.

<sup>8</sup> Vgl. Treichler, Hans Peter: Abenteuer Schweiz, 202. Vgl. auch Schütt, Christian (Text): Chronik der Schweiz, 307.

<sup>9</sup> Vgl. Walter (siehe Anmerkung 1), 37.

<sup>10</sup> Vgl. Haller, Albrecht von: Die Alpen, 3 – 22.

<sup>11</sup> Vgl. Schütt, a.a.O., 295.

<sup>12</sup> Haller, a.a.O., 5.

scheint, hat, was die Erde sonst an Seltenheit gezeuget, die spielende Natur in wenig Lands vereint. (...) Allein der Himmel hat dies Land noch mehr geliebet, wo nichts, was nötig, fehlt und nur, was nutzt, blüht. Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände sind selbst zum Nutzen da und tränken das Gelände.“<sup>13</sup>

Auch Kunstmaler versuchten, die Erhabenheit der Berge festzuhalten. Bekannt unter ihnen wurden Caspar Wolf (1735 – 1783) oder Pierre-Louis de la Rive (1753-1817). Diese Künstler, selber nicht Bewohner der Alpen, hatten einen ausgesprochenen „Blick von aussen“ auf das Gebilde „Schweiz“ und liessen sich von den damals kursierenden Stereotypen über die wilde, alpine Landschaft leiten. Zu ihren Bildern gehören jeweils eine pastorale Idylle im Vordergrund, vermischt mit Hinweisen auf die natürliche Wildheit z.B. in Form von sturmgebeugten Bäumen oder mit dem Himmel verschmelzenden Berggipfeln.<sup>14</sup>

## **2 Die Bedeutung der Berge im revolutionären Umfeld**

Die Menschen wählten im Laufe der Geschichte immer wieder Berge als Kultorte („Sitz der Götter“ usw.). Auch die Revolutionäre versuchten, ihre ideellen und politischen Ziele an konkreten Objekten festzumachen. Dabei boten sich die nicht zu übersehenden Berge an als Symbole für Beständigkeit, Wachsamkeit, Erhabenheit und Sieg.

### **2.1 Das Symbol des Berges in der Französischen Republik**

Die Revolution in Frankreich war nicht nur eine politische Revolution, sondern auch eine Kulturrevolution. Sie hatte einen stark antiklerikalen Zug und versuchte die herkömmliche christliche Religion zu ersetzen mit einem neuen republikanischen Kult zu Ehren eines „Höchsten Wesens“, eines Wesens der Vernunft und der Freiheit. Zu diesem Zwecke wollte man die „Tempel der Natur“ aufsuchen, also auch möglichst unter freiem Himmel die republikanischen Feiern abhalten.<sup>15</sup> Ein möglicher Rückgriff auf die Natur war der Berg, auch wenn man ihn im flacheren Teil von Frankreich künstlich herrichten musste. Es gab in Frankreich Festplätze mit kleineren, künstlichen Kultbergen, beispielsweise auf dem Marsfeld in Paris um 1794.<sup>16</sup> Das Vorbild des

---

<sup>13</sup> Ebd., 15.

<sup>14</sup> Vgl. Tavel, Hans-Christoph von: Nationale Bildthemen, 42 und 222. Siehe [Anhang II](#) und [Anhang III](#).

<sup>15</sup> Harten, Hans-Christian u. Elke: Die Versöhnung mit der Natur, 103.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 138. Siehe [Anhang IV](#).

antiken griechischen Olympos ist deutlich zu erkennen.<sup>17</sup> Der Anblick dieses Bergs war offenbar stark genug, um Folgendes zu verdeutlichen: „Der Berg symbolisiert (...) die Naturgewalt, mit der die Revolution selbst über das Ancien Régime hereinbrach.“<sup>18</sup> Und: „Darüber hinaus ist der Berg ein Ort des kontrollierenden Blicks, von dem aus das Gemeinwesen überblickt werden kann.“<sup>19</sup> Mit „Berg“, sprich franz. „Montagne“, bezeichnete sich bekannterweise die radikale, jakobinische Revolutionspartei – im Gegensatz eben zur politisch gemässigten „Plaine“. Diese Ausdrücke zeigten an, wer ideell hoch hinaus wollte und wer eher einem pragmatischen Weg verpflichtet war. Zudem bekräftigten sie die Sitzordnungen und Rangpositionen im Parlament.<sup>20</sup>

## 2.2 Die Alpen als Kultangebot für die Helvetische Politik

Bezogen auf die kleinräumige Schweiz lag es auf der Hand, dass sich die Errichtung von künstlichen Bergen erübrigte, da die Granitblöcke sozusagen in Massen herumlagen. Es waren eben die Alpen, die sich als heilige Orte anboten, als Wallfahrtsorte der Sankt Gotthard oder das Rütli, obwohl beide nicht gerade eigentliche „Berge“ sind, aber immerhin von Bergen umkränzt werden. Interessant ist, dass die Alpen als Symbol und Kultstätten bereits weit vor der Französischen Revolution entdeckt waren, wenn man z.B. die Illustration von Johann Melchior Füssli (1706)<sup>21</sup> und das Titelpuffer von David Herrliberger (1773)<sup>22</sup> anschaut. Die Fossilien (bei Füssli) weisen auf die sehr lange geologische Geschichte der Alpen hin. Sie zeigen die Statik und Dauerhaftigkeit der eigenen Geschichte. Die Medaillonbilder (bei Herrliberger) sakralisieren die Schweizer Landschaft in religiöser, naturphilosophischer und republikanischer Art und Weise.<sup>23</sup> Die Darstellungen enthalten bereits Symbole der Revolution: Eine Frauengestalt als Allegorie der Natur und der Freiheit, eine Apfelschussszene mit Wilhelm Tell, im Hintergrund der aufgesteckte Gesslerhut. Daneben sieht man die Themen aus der Befreiungstradition: Bundesschwur und gebrochene Burgen. Solche Darstellungen halfen mit, die Helvetische Revolution geistig und ideologisch vorzubereiten.

---

<sup>17</sup> Vgl. ebd., 129.

<sup>18</sup> Ebd., 137.

<sup>19</sup> Ebd., 129.

<sup>20</sup> Dieser letzte Hinweis verdanke ich lic. phil Jonas Römer.

<sup>21</sup> Vgl. Marchal, Guy P.: Die „Alten Eidgenossen“ im Wandel der Zeiten. In: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Bd. 2, 344. Siehe [Anhang V](#).

<sup>22</sup> Vgl. Tavel, a.a.O., 81. Siehe [Anhang VI](#).

<sup>23</sup> Vgl. ebd., 82.

### 2.3 Der geografische Determinismus

Im 18. Jahrhundert gab es mehrere literarische Versuche, aus den Bergen einen geografischen Determinismus abzuleiten. Dieser Determinismus entsprang einer physiografischen Geisteshaltung, bei dem von äusseren Erscheinungen aus auf innere Qualitäten geschlossen wurde. Schon Johann Jakob Scheuchzer (1672 - 1733) bemerkte in seiner „Beschreibung der Naturgeschichten des Schweizerlandes“, dass die Schweizer in der gebirgigen Höhe die reinste und subtilste Luft unter allen europäischen Völkern geniessen.<sup>24</sup> Dieser Gedankengang führte dazu, dass einige Leute den Volkscharakter der Eidgenossen direkt aus der Alpenlandschaft ableiteten. Dies versuchte auch Franz Urs Balthasar (1689 - 1763), der den Charakter dieser Nation mit der „rauen, bergichten und ungehobelten Landschaft in einem vollkommenen Verhältnis“ sah.<sup>25</sup> In diese physiografische Logik passte es, dass die patriotische Schweizer Reise unbedingt in die Alpen führen musste. So fasste der waadtländische Patriot Philippe Sirice Bridel (1757 - 1845) seine Alpenbegeisterung in folgende Formel: „Ex alpebus salus patriae“ – „aus den Alpen das Heil des Vaterlandes“.<sup>26</sup>

### 2.4 Die Alpenbewohner als Vorbild

Wie wir gesehen haben, diente das stark idealisierte Bild der Alpen und ihrer ursprünglichen Bewohner den Gebildeten des 18. Jahrhunderts in erster Linie als Projektion ihrer eigenen Wunschvorstellungen. In den Lebensformen der Eidgenossen aus dem Mittelalter sahen sie die Voraussetzung für eine neue, gerechte und freie Gesellschaft. De Saussure meinte z.B. (1803): „(...) si l'on peut espérer trouver quelque part en Europe des hommes assez civilisés pour n'être pas féroces & assez naturels pour n'être pas corrompus, c'est dans les Alpes qu'il faut les chercher; dans les hautes vallées où il n'y a ni seigneurs, ni riches (...).“<sup>27</sup> „Weder Herren, noch Reiche“ formulierte die Projektion: Eine natürliche Mässigkeit, Gleichheit und Eintracht müsse anscheinend in den Bergen zu finden sein. Auch das Titelkupfer von Ebels „Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz“ (1798) zeigt die drei Schwörenden in einträchtiger Pose: Fast wie Drillinge verkörpern diese drei Gestalten – selbstverständlich vor einer Bergkulisse - die erwähnten Alpen-Tugenden.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Vgl. Marchal, a.a.O., 343.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., 344.

<sup>26</sup> Ebd., 345.

<sup>27</sup> Zit. nach Im Hof, Ulrich: Mythos Schweiz, 109.

<sup>28</sup> Vgl. Ebel, a.a.O., o.S. Vgl. auch Im Hof, a.a.O., 110. Siehe Anhang VII.



Die Geschichte der „Alten Eidgenossen“ diene als geeignetes gesellschaftspolitisches Lehrstück.<sup>29</sup> Die frühere, traditionelle Geringschätzung der „Kuhschweizer“ kehrte sich ins Gegenteil.<sup>30</sup> Nun wurde der einfache Äpller, der Hirt im Allgemeinen, zum politischen Vorbild. Das Hirtenideal bestand aus einer kleinräumigen Freiheit auf eigenem Grund und Boden und aus einem demokratischen Mitspracherecht. Diese politische Freiheit machte die Besonderheit der alpinen, bäuerlichen Grosskommunen aus, die sich damals in keinem andern Alpenland mehr finden liessen, und die nur die Eidgenossen über die Jahrhunderte hindurch durchgehalten hatten.<sup>31</sup> Das ist tatsächlich ein bemerkenswertes Kuriosum.

### **3 Die Legitimation des Helvetischen Einheitsstaates**

Der Helvetische Einheitsstaat war sehr zentralistisch aufgebaut. Gegen diese Organisationsform erwuchs aber grosser Widerstand, denn ein solcher Zentralismus stellte nicht nur ein Bruch mit dem Ancien Régime dar, sondern eine radikale Abkehr vom bisherigen Föderalismus.<sup>32</sup> Die Helvetische Republik wurde zudem noch mit Hilfe einer fremden Armee erzwungen. Diese Tatsachen wogen schwer und stellten das nationale Selbstverständnis der Eidgenossenschaft in Frage. Das Problem der Legitimation der neuen Staatsform war offenkundig.

#### **3.1 Der Bedarf nach einer integrativen Symbolik**

Die Schweiz als sprachlich, konfessionell und kulturell vielfältig segmentiertes Land bedarf – besonders in Krisenzeiten – spezieller Integrationsmittel. Das Land stand und steht in der Spannung zwischen Einheit und Nicht-Einheit. Nach einer langen Zeit mit Konfessionskriegen (16. – Anfang 18. Jahrhundert) und grossen Unterschieden zwischen Stadt und Land, mussten sich die politischen Behörden der Helvetik schon spezifische Integrationsmittel einfallen lassen, um ihre revolutionären Ziele durchsetzen zu können. 1798 sagte der Präsident des Grossen Rates, Hans Conrad Escher: „Wir sollen Gesetze geben, die, ohne einzelne Theile unseres Volkes auf ihrer Stufe von Ausbildung zu stossen und irre zu machen, allmählig diese verschiedenen Theile sich

---

<sup>29</sup> Vgl. Capitani, a.a.O., 394. Vgl. auch Marchal, a.a.O., 353 f.

<sup>30</sup> Vgl. Im Hof, a.a.O., 44. Vgl. auch Walter (siehe Anmerkung 1), 29.

<sup>31</sup> Vgl. Im Hof, a.a.O., 18, 92, 109 f.

<sup>32</sup> Vgl. für das Weitere: Walter, François: Lieux, paysages, espaces. Les perceptions de la montagne alpine du XVIIIe siècle à nos jours. In: Itinera Bd. 12, 1992, 14 f.

näher bringen und nach und nach in Eins zusammenschmelzen.“<sup>33</sup> Rückgriffe auf Mythen und auf Stereotype wie „die Alpen“ waren bei der gesetzgeberischen Aufgabe willkommene Orientierungshilfen.

### **3.2 Die Bezugnahme auf die Alpen**

Ein möglicher Zugriff bot sich aus der „ästhetisierten“ Landschaft an. Die Alpen liessen sich für die Schweiz als eine Art „Ordnungsprinzip“ zusammenfassen.<sup>34</sup> Sie galten als „schützendes, unerschütterliches Zentrum in einer sich immer schneller ändernden Welt“.<sup>35</sup> Die schon zur Zeit der Helvetik bekannten Schrecken und Wirren der Französischen Revolution (das Massaker an der Schweizergarde in den Tuilleries 1792, die Schreckensherrschaft der Jakobiner 1793/94 usw.) verstärkten das Bedürfnis nach Sicherheit im eigenen Land. Die Alpen mit ihrer Grösse und Statik konnten wenigstens eine gewisse Sicherheit suggerieren. Sie galten als Schutzwälle und damit als Sinnbild der im Inneren des Landes gewährten Freiheit.<sup>36</sup> Die Alpen standen auch da als stille Zeugen und Mahnmale, die zum nationalen Zusammenhalt verpflichteten.<sup>37</sup> Es ging um eine politische Gemeinschaft in einem durch eine einzigartige Natur ausgezeichneten Land, das man gemeinsam bewohnte.<sup>38</sup> Der Historiker François de Capitani bemerkt treffend hierzu: „Jenseits aller Konflikte um Konfessionen, Herrschaftsformen und Wirtschaftsräumen bildeten die Alpen den gemeinsamen Bezugspunkt aller Schweizer in Stadt und Land.“<sup>39</sup>

### **3.3 Die politische Idealisierung der Alpen – ein Beispiel**

Schon im Jahr 1777 formulierte der Schaffhauser Johann Georg Stokar in der Helvetischen Gesellschaft die Sehnsucht nach geeigneten Integrationsmitteln: „Wie würde sie [die Gesamteidgenossenschaft] uns entzücken, wenn wir sie in leiblicher Gestalt erblickten; wenn irgend eine Nationalversammlung uns diese herrliche Aussicht auf das Ganze gewährte, und wenn wir dann von einem solchen Anblick begeistert mit

---

<sup>33</sup> Escher, Hans Conrad: Eröffnungsrede zur ersten Sitzung des Grossen Rates in Luzern, 4. Oktober 1798. In: Strickler, Johannes (Hrsg.): Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik. Bd. 3. Bern 1889, 59 f.

<sup>34</sup> Vgl. Walter (siehe Anmerkung 1), 24, 31.

<sup>35</sup> Treichler, a.a.O., 203.

<sup>36</sup> Vgl. Capitani, a.a.O., 395.

<sup>37</sup> Vgl. Frei, Daniel: Die Förderung des schweizerischen Nationalbewusstseins, 79.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., 12.

<sup>39</sup> Capitani, a.a.O., 395.

all unserer Kraft auf dasselbe wirken könnten (...).<sup>40</sup> – Genau diesen Wunsch hatte Johann Conrad Escher, Präsident des Grossen Rates, am 4. Oktober 1798 in seiner Eröffnungsrede wahr gemacht, indem er sich explizit auf die Alpen bezog.<sup>41</sup> In diesem Text preist Escher die „glückliche Lage“ Luzerns als Tagungsort der Volkskammer und ebenso als geografischen Mittelpunkt der neuen Republik. Diese Lage demonstrierte sozusagen die errungene Unabhängigkeit von der Französischen Republik. Escher betont den schönen Ausblick von Luzern aus auf die erhabene Natur, auf das von hier aus sichtbare „Hochgebirge“, auf „glänzende Schneefesten“ und „grosse Naturscenen“. Dieser Anblick werde, so hofft er, die politische Arbeit des Rates beflügeln. Offenbar ging auch Escher „davon aus, dass die Schweizer Landschaft – wie in den Mythen der idealen Stadt, in den Allegorien der guten und schlechten Regierungen – die günstigen Wirkungen der Freiheit und der Institutionen, die man für sehr demokratisch hielt, aufnehmen und verstärken würde“.<sup>42</sup> Im weiteren Verlauf seiner Rede nimmt Escher Bezug zu den historischen Stätten in der näheren Umgebung und wendet sich also gleich dem schon erwähnten Stereotyp der „Alten Eidgenossen“ zu: „In den Hochgebirgen Helvetiens, wo Viehzucht immer die Hauptnahrungsquelle blieb, hier hatte das Lehenssystem keinen Ackerbau bewirkt; alle Einwohner blieben Hirten, und daher entstand (denn) auch hier keine allmälige Absönderung der gebildeteren Menschen in Städte; hier war das ganze Volk es, welches das Joch der Zwingherren abschüttelte und sich auf einmal, ohne die vorbereitenden Zwischenstufen, in den Zustand völliger Freiheit und Gleichheit der Rechte erhob.“

Es ist beeindruckend, wie Escher in seiner Rede die Alpen und das Gebirge gefühlsbetont beschwört und politisch idealisiert. In dieser Idealisierung inbegriffen ist die alte Befreiungstradition vom Ursprung der Eidgenossenschaft, welche ihm „als eine der schönsten Stellen in der Geschichte der Menschheit“ erscheint. Kurzum, auch Escher vollbringt diese geografische Ableitung, nämlich einen Staat vorzustellen, der mustergültig aus seinen eigenen Bergen heraus geboren wurde.

### **3.4 Die Sakralisierung der Alpen**

Im Zuge der Französischen Revolution entwickelte sich eine politische Religion, welche, wie ich dargelegt habe, auch Berge als Kultorte mit einbezog. In der Helvetischen Revolution wurde ebenso ein Versuch unternommen, politisch-religiös

---

<sup>40</sup> Zitiert nach: Im Hof, a.a.O., 100.

<sup>41</sup> Vgl. Escher, a.a.O., 59 f.

<sup>42</sup> Das ist eine Bemerkung von Walter (siehe Anmerkung 1), 33.

aktiv zu werden. Es entwickelte sich ein Naturmystizismus, aus dem eine eigene Spiritualität zu gewinnen war.<sup>43</sup> Allerdings beschränkten sich die Überzeugungen und Handlungen auf eine kleine, politisch führende Elite, welche ihre Ideen nur ungenügend in der Bevölkerung verbreiten konnte. Diese Ideen stiessen v.a. in den katholischen Gebieten auf heftigen Widerstand, weil die Menschen befürchteten, man wolle ihnen die angestammte Religion wegnehmen. Dazu gehörte u.a. der Versuch der politischen Elite, die Alpen zu vergöttlichen.

### **3.5 Die Ausübung von politischer Spiritualität – ein Beispiel**

Am 14. Oktober 1798, genau zehn Tage nach der Rede von Hans Conrad Escher im Grossen Rat, begaben sich einige Abgeordnete auf eine „Wallfahrt zum Grütli“.<sup>44</sup> Diesmal war Johann Rudolph Suter Präsident des Rates und Berichterstatter zu dieser Tagesreise über den Vierwaldstättersee. „Im grossen Tempel der Natur“ liege der „Altar der Freiheit“ schrieb Suter. „Der majestätische Kranz der am Ufer des Sees sich thürmenden Gebirge“ umgebe das „heilige Grütli“. Suter war offenbar von seinen Gefühlen überwältigt und wiederholte sich mehrmals in den selben überschwenglichen Äusserungen. Die Abgeordneten erinnerten sich an den Bundesschwur und tranken nebst Wein auch dortiges Quellwasser „als das schönste, reinste Geschenk der Natur, welches sie auf dieser heiligen Stelle erzeuge“. Gegen Schluss fielen sich die Männer in die Arme, tanzten und tauschten Bruderküsse, dies ebenso mit dem dort wohnhaften Greis und dessen beiden Söhnen. Diese spontanen, standesübergreifenden Handlungen hinterliessen bei Suter einen nachhaltigen Eindruck, stellten sie doch sozusagen die ursprünglich bei den „Alten Eidgenossen“ vermutete „Gleichheit“ dar, welche man nun in der neuen Helvetischen Republik umsetzen wollte.

## **4 Schlussbetrachtungen**

### **4.1 Zusammenfassung**

Seit dem 18. Jahrhundert spielte „Landschaft“ eine bestimmende Rolle für die nationale Identität der Schweiz.<sup>45</sup> Ausgehend von vielen Reiseberichten über die Schweizer Berge

---

<sup>43</sup> Walter (siehe Anmerkung 1), 34, 40.

<sup>44</sup> Vgl. Suter, Johann Rudolph: Die Wallfahrt zum Grütli, den 14. Oktober 1798. In: Neuer Helvetischer Almanach für das Jahr 1799.

<sup>45</sup> Vgl. Im Hof, a.a.O., 13.

und ihre Bewohner, ebenso inspiriert von philosophischen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Betrachtungen, konstruierten die Helvetischen Patrioten und Reformer ein Sinnbild zum Zwecke der Legitimation eines völlig neuen Einheitsstaates. Der Blick auf die revolutionäre Französische Republik zeigte, dass die Berge dort nach antikem Vorbild ihre politisch-ideelle Funktion hatten. In der Schweiz hingegen dienten die Alpen als Allegorie und Projektion für politische Freiheit. Sie hatten einen symbolischen Doppelcharakter: Einerseits symbolisierten sie das Altbewährte, die Erinnerung an die Taten der frühen Eidgenossen, den Schutz vor Dekadenz und vor revolutionären Exzessen, andererseits verkörperten sie Innovation, eine neue Einheit und Unabhängigkeit. Sie stellten einen Lebensraum dar, der die nationale Integration plausibilisieren sollte. Die Helvetischen Politiker bemühten sich in ihren Reden und in ihrem Handeln um einen demonstrativen Alpen-Bezug, weil sie glaubten, dass die Landschaft günstige Wirkungen auf die Politik sowie ihre Institutionen ausübe. Eine naturkontemplative, spirituelle Dimension schien dabei deutlich auf.

## **4.2 Kritik**

Die der Sakralisierung, und damit auch der Religion im Allgemeinen, inhärente Überhöhung hat nicht selten den Preis von „blinden Flecken“, indem laufend Paradoxien erzeugt und problematische Realitäten übersehen werden. Die Idealisierung der Alpen im Sinne von „unerschütterlichen Mauern der Freiheit“ zeigt solche inneren Widersprüche: Mauern können nämlich auch eingrenzen und Gefangenschaft bedeuten. Zudem verstellt dieses Bild den Blick auf die schon damals infolge massiver Abholzung aufgetretenen Murgänge oder auf die Versuche von Flusskorrekturen mit ihren katastrophalen Auswirkungen (Bsp. Umleitung der Kander in den Thunersee).<sup>46</sup> So war die Realität bereits zur Zeit der Helvetik nicht unbedingt mit den idealistischen Reiseberichten von ausländischen Intellektuellen oder mit den helvetisch-patriotischen Lobeshymnen auf die Alpen deckungsgleich.

## **4.3 Ausblick**

Die in der Helvetik begonnene politische Idealisierung der Alpen verlor zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Gewicht, verdichtete sich aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem eigentlichen Mythos, allerdings mit einer gewissen Verengung

---

<sup>46</sup> Vgl. Walter (siehe Anmerkung 1), 20, 22, 24 f.

auf den wehrhaften Aspekt hin.<sup>47</sup> Die Alpen wurden nach und nach für ein breiteres Publikum erschlossen. Stichworte dazu sind die Gründung des Schweizerischen Alpenclubs SAC 1863<sup>48</sup> oder die Veröffentlichung des Jugendbuches „Heidi“ von Johanna Spyri 1880/81<sup>49</sup>. Die physiografischen Vorstellungen von einer bestimmten alpinen Wesensart, so des „homo alpinus helveticus“, führten in eine gefährliche Nähe zu den Rassentheorien am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, welche auch stark mit dem Bezugspaar „Natur – Geschichte“ operierten.<sup>50</sup> Schliesslich zog sich die Schweiz unter dem Eindruck einiger totalitärer, faschistischer Staaten Europas auf die Alpen zurück (Geistige Landesverteidigung). Das Musterbeispiel dazu war der Generalsrapport 1940 auf dem Rütli, wo General Henri Guisan seine Offiziere auf die Reduit-Idee und den unbedingten Widerstand einschwor.<sup>51</sup> In der jüngeren Zeit hörte man jedoch auch völlige andere politische Meinungen, ohne jeglichen Verteidigungsaspekt, wie diesen Slogan aus der Autonomen Jugendbewegung 1980: „Weg mit den Alpen – freie Sicht aufs Mittelmeer!“ Dieser Satz kann als Versuch gewertet werden, sich aus einer als zu stark empfundenen politischen Enge, sprich dem Sonderfallbewusstsein, zu befreien.

Die Alpen sind allerdings nicht so einfach wegzuräumen, auch im ideologischen Sinne nicht. Die heutige Politik beschäftigt sich immer wieder intensiv mit den Alpen (Verkehr, Tourismus, Energie, Umweltschutz). Verglichen mit der Zeit der Helvetik ist ein einigermaßen nüchterner Umgangston mit der Materie eingeleitet. Doch die unterschwelligsten ideellen und mythischen Bezüge sind nach wie vor da. Wenn ich auf mein eigenes Freizeitverhalten schaue, etwa beim Wandern in den Alpen, so kann es vorkommen, dass ich die Worte, die ich schon in meiner eigenen Kindheit gehört habe, an die nächste Generation weitergebe: „Lueg emol wie schön!“

---

<sup>47</sup> Vgl. Walter (siehe Anmerkung 1), 44. Vgl. auch Marchal, a.a.O., 402.

<sup>48</sup> Vgl. Walter (siehe Anmerkung 1), 68. Vgl. auch Im Hof, a.a.O., 168.

<sup>49</sup> Vgl. Treichler, a.a.O., 263. Vgl. auch Walter (siehe Anmerkung 1), 69. Spyri nahm die Gedanken von Johann Jakob Scheuchzer auf, der sich schon Anfang 18. Jahrhundert mit der physiologisch-klimatischen Prägung der Menschen auseinandersetzte. Scheuchzer schrieb auch von „der frischen Alpenluft, den gesunden Milchspeisen“ usw.

<sup>50</sup> Vgl. Kreis, Georg: Der „homo alpinus helveticus“. Zum schweizerischen Rassendiskurs der 30er Jahre. In: Marchal, Guy P.; Mattioli, Aram (Hrsg.): Erfundene Schweiz, 175 – 190. Vgl. auch Walter (siehe Anmerkung 32), 25.

<sup>51</sup> Vgl. Schütt, a.a.O., 534.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen

**Ebel**, Johann Gottfried: Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Erster Theil. Leipzig 1798, 128 – 132.

**Escher**, Hans Conrad: Eröffnungsrede zur ersten Sitzung des Grossen Rats in Luzern, 4. Oktober 1798. In: Strickler, Johannes (Hrsg.): Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik. Bd. 3. Bern 1889, 59 f.

**Haller**, Albrecht von: Die Alpen und andere Gedichte. Auswahl und Nachwort von Adalbert Elschenbroich. Reclam Nr. 8963 [2]. Stuttgart 1965 [1729], 3 – 22.

**Suter**, Johann Rudolph: Die Wallfahrt zum Grütli, den 14. Oktober 1798, beschrieben von Suter, damaligem Präsidenten des helvetischen Grossen Rates. In: Neuer Helvetischer Almanach für das Jahr 1799. Zürich 1799. (Auch in: Escher, J.C.; Usteri, P.: Der Schweizerische Republikaner. Bd. I. [Luzern] 29. Oktober 1798, 816 f.)

### Literatur

**Capitani**, François de: Die Alpen: Wiege der Freiheit. In: Camboni, Dario; Germann, Georg (Hrsg.): Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. – 20. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog Nr. 3. Bern 1991, 393 – 454.

**Frei**, Daniel: Die Förderung des schweizerischen Nationalbewusstseins nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798. Zürich 1964.

**Harten**, Hans-Christian u. Elke: Die Versöhnung mit der Natur. Gärten, Freiheitsbäume, republikanische Wälder, heilige Berge und Tugendparks in der Französischen Revolution. Reinbeck bei Hamburg 1989.

**Im Hof**, Ulrich: Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291 – 1991. Zürich 1991.

**Kreis**, Georg: Der „homo alpinus helveticus“. Zum schweizerischen Rassendiskurs der 30er Jahre. In: Marchal, Guy P.; Mattioli, Aram (Hrsg.): Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität. Clio Lucernensis 1. Zürich 1992.

**Marchal**, Guy P.: Die „Alten Eidgenossen“ im Wandel der Zeiten. In: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft. Band 2. Olten 1990, 307- 403.

**Schütt**, Christian (Text): Chronik der Schweiz. Ex Libris. Zürich 1987.

**Störig**, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt 1999, 425 – 433.

**Tavel**, Hans-Christoph von: Nationale Bildthemen. Reihe Ars Helvetica X. Disentis 1992, 40 – 225.

**Treichler**, Hans Peter: Abenteuer Schweiz. Geschichte in Jahrhundertschritten. Migros-Genossenschafts-Bund. Zürich 1991.

**Walter**, François: Lieux, paysages, espaces. Les perceptions de la montagne alpine du XVIIIe siècle à nos jours. In: Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hrsg.): Itinera Fasc. 12. La découverte des Alpes. Basel 1992, 14 – 34.

**Walter**, François: Bedrohliche und bedrohte Natur. Umweltgeschichte der Schweiz seit 1800. Zürich 1996.